

Auf dem Weg zum Erlebnis Geburt : psychosomatische Geburtsmethoden in der Schweiz in den 1950er und 60er Jahren

Autor(en): **Ingold, Marianne**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Rosa : die Zeitschrift für Geschlechterforschung**

Band (Jahr): - **(1995)**

Heft 11

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-631563>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Auf dem Weg zum Erlebnis Geburt

Psychosomatische Geburtsmethoden in der Schweiz in den 1950er und 60er Jahren

In den 50er Jahren dieses Jahrhunderts hielt die Psychologie Einzug in die Geburtshilfe. Zwei Methoden der Geburtsvorbereitung und -leitung, die "natürliche Geburt" und die "Psychoprophylaxe" – von der Schulmedizin rasch aufgegriffen und vom Papst anerkannt – hatten einen wesentlichen Einfluss auf die Entwicklung der Geburtshilfe und die Betrachtungsweise der Geburt in der Nachkriegszeit.

"Von den engeren Fachkreisen zunächst eher mit Zurückhaltung beobachtet, dafür von den direkt betroffenen Frauen mit um so leidenschaftlicherer Anteilnahme verfolgt, hat sich in jüngster Zeit eine der grössten Revolutionen der Medizingeschichte vollzogen."¹

So wurde 1958 in einem Ratgeber für Schwangerschaft und Geburt der Effekt der "natürlichen Geburt" auf die medizinische Geburtshilfe beschrieben. Die "natürliche Geburt" oder "Geburt ohne Angst", vom englischen Arzt Grantly Dick Read (1890-1959) bereits 1933 der Öffentlichkeit vorgestellt, hielt ebenso wie die in der Sowjetunion entwickelte "Psychoprophylaxe" oder "schmerzlose Geburt" in den 50er Jahren Einzug in die schweizerische Geburtshilfe und versprach eine neue Betrachtungsweise der Geburt. In erster Linie ging es dabei um den Geburtsschmerz, der als "unnatürlich", als Resultat von Angst und Verspannung, bzw. als negativ bedingter Reflex aufgrund einer traditionellen Assoziation von Geburt und Schmerz aufgefasst wurde.

Mit den neuen Methoden sollte der Schmerz nicht mit Betäubungsmitteln ausgeschaltet werden, sondern dank einer gezielten Geburtsvorbereitung und einer entsprechenden Geburtsleitung gar nicht erst entstehen, oder zumindest ohne Medikamente prob-

lemlos ertragen werden können. Dadurch sollten einerseits die negativen Folgen von Betäubungs- und Schmerzmitteln für das Kind vermieden, und andererseits ein positives, bewusstes Geburtserlebnis als Grundlage für eine gute Mutter-Kind-Beziehung ermöglicht werden.

Vom Papst wurden die psychosomatischen Geburtsmethoden im Gegensatz zur Narkosegeburt befürwortet. Read und seine Frau erhielten sogar anlässlich einer Privataudienz 1956 eine Medaille zur Anerkennung ihrer Verdienste um die Geburtserleichterung als Mittel zur Stärkung der Mutterschaft.

Zwiespältiges Frauenbild

Read kritisierte in seinem im deutschsprachigen Raum erstmals 1950 erschienenen Bestseller "Mutterwerden ohne Schmerz" die Tendenz der herkömmlichen Geburtshilfe, die Geburt als rein mechanischen Vorgang zu betrachten, und plädierte dafür, auch die psychologische Komponente zu berücksichtigen:

"Die moderne Wissenschaft hat sich zwar auch der Geburtshilfe angenommen, dabei aber fast ganz vergessen, dass an jeder Entbindung nicht nur ein weiblicher Geschlechtsapparat, sondern auch eine denkende und fühlende Frau beteiligt ist."

Seine "natürliche Geburt" war aber geprägt von einem geradezu viktorianisch anmutenden Frauenbild. Mit seiner bereits zu Beginn des Jahrhunderts entwickelten Methode wollte Read die Frauen zur ursprünglichen und seiner Meinung nach von der Zivilisation zerstörten Natur zurückführen, um sie für die Mutterschaft als ihre "wahre Aufgabe" zu motivieren. Damit verbunden waren ganz konkrete bevölkerungspolitische Absichten.

Die Vertreter der Psychoprophylaxe ihrerseits sahen ihre Methode nicht als Weg zurück oder vorwärts zur Natur, sondern als

Verbesserung der sozialen Stellung der Frau durch die moderne Wissenschaft. Die Geburtsvorbereitung sollte negativ bedingte Reflexe ausschalten und durch neue, positive Reflexe ersetzen. Die Frauen sollten also das "richtige" Gebären lernen wie das Lesen, das Schwimmen oder das Rechnen, sie sollten darauf konditioniert werden wie ein Pawlowscher Hund auf die Klingel oder ein Tanzbär auf Musik. Die kommunistisch geprägte Psychoprophylaxe vertrat zwar ein wesentlich moderneres Frauenbild als Read – die Frau sollte aktiv sein, ihren Körper bewusst kontrollieren und steuern können – doch hatte die Vorstellung von gewissermassen erlernbarer Schmerzlosigkeit der Geburt gesteigerte Ansprüche an die Frauen zur Folge. Schmerz trotz Vorbereitung wurde als Versagen interpretiert. Ausserdem standen auch hinter der Psychoprophylaxe teilweise bevölkerungspolitische Absichten.

Aufnahme und Verbreitung in der Schweiz

Reads "natürliche Geburt" wurde in der Schweiz durch Dagmar Liechti-von Brasch, Nichte von Max Bircher-Benner und Chefärztin der Bircher-Benner-Klinik in Zürich, eingeführt. Liechti-von Brasch war unter anderem Präsidentin der Untergruppe "Die werdende Mutter", welche an der SAFFA 1958 den Ausstellungsteil "Eltern und Kinder" gestaltete und Reads Methode einem breiten Publikum vorstellte.

Die "natürliche Geburt" fand in der Deutschschweiz relativ rasch Anklang und Verbreitung. Seit anfangs der 50er Jahre vermittelte die Zürcher Frauenklinik unentgeltlich Aufklärung und Entspannungstraining. 1953 praktizierten in Zürich bereits 32 Ärzte und Ärztinnen die Methode Read.

Die "schmerzlose Geburt" dagegen hatte ihre Anhänger vor allem in der Westschweiz. Als erste Klinik in der Schweiz bot die Maternité von Fribourg ab 1954 die Psychoprophylaxe an. Eigentliche Hochburgen waren Lausanne und Genf, wo die Methode seit 1955 angewandt wurde.

Im Kanton Zürich präsentierte der PdA-Politiker und Arzt Hans von Fischer, der die Methode in der Sowjetunion und bei Lamaze in Paris kennengelernt hatte, Mitte der 50er Jahre die Psychoprophylaxe in einer Reihe von Vorträgen. Bei den Frauen

traf ganz klar das Stichwort "schmerzlos" auf offene Ohren. Was getan werden könne, um die neue Methode einzuführen, "damit bald alle Mütter ihren Kindern mit einem Lächeln der Freude das Leben geben können", wurde gefragt. In Zürich beschlossen die anwesenden Frauen, "an die Ärztesgesellschaft, die kantonale Gesundheitsdirektion und an die Frauenklinik eine Anfrage zu richten, was sie auf diesem Gebiet zu unternehmen gedenken".

"Natürliche Geburt" und Psychoprophylaxe waren Teil einer Bewegung für eine natürlichere Geburt, die in der Öffentlichkeit auf grosses Echo stiessen. Mitte der 50er Jahre waren die verschiedenen Methoden, um "natürlich" und "schmerzlos" zu gebären, das Thema. "Die sogenannte natürliche Geburt, die Geburt ohne Angst und die sogenannte schmerzlose Geburt sind heute in aller Mund. Sie können fast als eine Art "Modekrankheit" bezeichnet werden", heisst es in einem Ratgeber.

Erfolg dank Weiblichkeitsideologie

Der grosse Erfolg der psychosomatischen Methoden lässt sich mit dem Entwicklungsstand der Geburtshilfe jener Zeit erklären. Die Geburt war für die Frau nach dem Zweiten Weltkrieg sicherer als je zuvor, so dass nun individuelle, psychologische Faktoren eher berücksichtigt werden konnten. Zudem entsprachen die Ideen von "natürlicher Geburt" und Psychoprophylaxe zumindest teilweise den Interessen der medizinischen Geburtshilfe, die bereit war für eine Abkehr von ihrer operativen Ausrichtung, und ihr Augenmerk nun vermehrt auf die Sicherheit des Kindes vor, während und nach der Geburt richtete. Eine routinemässige Narkose bei der Geburt, wie sie noch zu Beginn des Jahrhunderts von Frauen als medizinische Dienstleistung gefordert worden war, hätte zwar ebenfalls eine schmerzlose Geburt bieten können und wäre auch technisch möglich gewesen, konnte aber unter dem Gesichtspunkt der möglichst geringen Beeinträchtigung des Kindes keine medizinisch akzeptable Lösung mehr sein.

Zudem spielte das gesellschaftliche und ideologische Klima der Zeit eine wichtige Rolle: das Frauenbild der "natürlichen Geburt" entsprach weitgehend dem Weiblichkeitsideal der Nachkriegszeit, welches –

unterstützt von der populären Psychologie – Geburt und Mutterschaft als grundlegende persönlichkeitsbildende Erfahrungen und zentrale Werte im Leben einer Frau ansah. Unter dem Einfluss der Freudschen Psychologie wurde die Geburt als notwendiger Schritt zur Erfüllung der Weiblichkeit, als sexuelle Funktion interpretiert, bei der das Kind den Penisersatz darstellte. Ein positives und bewusstes Geburtserlebnis wurde als unbedingt nötig für eine erfolgreiche Mutterschaft erachtet. Psychologen erklärten den Erfolg der neuen Methoden mit dem "Backmischungs-Effekt". Da viele Frauen Schuldgefühle entwickelten, wenn ihnen alles abgenommen werde, hätten Fertig-Backmischungen für Kuchen erst Erfolg, wenn die Hausfrauen noch Eier und Milch hinzugeben müssten, denn sie könnten damit beweisen, dass sie doch noch selber etwas leisteten und nicht nur fähig seien, "Knöpfe zu drücken und Konservenbüchsen-Mahlzeiten zu servieren". Genau gleich funktioniere die "natürliche Geburt". Durch die eigene Leistung erhielten die Frauen die Selbstachtung zurück, die sie durch ihr bequemes, leichtes Leben verloren hätten.

Pflichtprogramm: "natürlich Gebären"

Ende der 50er Jahre hatten sich die psychosomatischen Methoden endgültig durchgesetzt. Entspannungs- und Gymnastikübungen und ein Vorbereitungskurs für die schmerzarme Geburt ebenso wie die Lektüre von Read, Liechti und anderen gehörten nun zum Pflichtprogramm. Die neuen Geburtsmethoden wurden als Serviceleistung der modernen Geburtshilfe dargestellt, als Bemühung, "das körperliche und geistige Wohlbefinden der werdenden Mütter zu verbessern", nachdem grössere Sicherheit erreicht worden sei.

In den 60er Jahren war "natürlich" gebären – "entspannt, ohne Narkose, richtig atmend, den Kindsvater zur Seite" – modern, und wie bei der Frage Haus- oder Spitalgeburt mussten sich die Frauen entscheiden, ob sie mit der Zeit gehen oder lieber am Altbewährten festhalten und ihr Kind "auf die altmodische, unnatürliche Art" zur Welt bringen wollten, "bei der man einen Chloroformlappen auf die Nase gedrückt bekommt, bei den letzten Presswehen selig einschläft und den Rest

der Arbeit den assistierenden Personen überlässt. Ohne Vater als Zuschauer" – wie es in einem Femina-Artikel aus dem Jahr 1965 heisst.

Die Bewegung der 50er und 60er Jahre für eine natürlichere Geburt ist vor dem Hintergrund der medizinischen Sicherheit des 20. Jahrhunderts, aber auch einer gesellschaftlich bedingten Neubewertung des Kindes und der Mutterschaft zu sehen. Kinder wurden mit der zunehmenden Verfügbarkeit von Verhütungsmitteln in diesem Jahrhundert immer mehr zu Wunschkindern. Schwangerschaften und Geburten, die früher einen Grossteil der fruchtbaren Jahre vieler Frauen bestimmt hatten, wurden zu wenigen, idealerweise geplanten und gewünschten Erfahrungen. Vor diesem Hintergrund ist der Wunsch vieler Frauen zu verstehen, die Geburt als etwas Schönes und Positives zu erleben, selber dabei aktiv zu sein und das Beste für das Wohl des Kindes zu tun.

Medizin mit Erlebnischarakter

Wie ein Blick auf die Entwicklung der Geburtsvorbereitung zeigt, legten Frauen von Anfang an auch grossen Wert auf den körperlichen Aspekt der Vorbereitung, wobei ihre Interessen von Gymnastiklehrerinnen unterstützt wurden. Dieser Wunsch, über den eigenen Körper zu bestimmen, ihn positiv zu erleben, ist eines der Elemente der psychosomatischen Geburtsmethoden, das später von der Frauengesundheitsbewegung aufgegriffen wurde.

Auf der Strecke blieb dagegen eine ursprünglich zumindest ansatzweise geforderte Neuorientierung der medizinischen Geburtshilfe. Die Vorstellung von der Geburt als grundsätzlich normales und natürliches, nicht pathologisches Ereignis konnte sich nicht durchsetzen. Stattdessen übernahm die Schulmedizin nur diejenigen neuen Ideen, die sich für sie als nützlich erwiesen und ihre Kontrolle nicht gefährdeten. Der medizinische Rahmen und die ärztliche Autorität wurden dabei gewahrt. Übernommen wurde vor allem die Geburtsvorbereitung, welche die zunehmend präventive Ausrichtung der medizinischen Geburtshilfe förderte, aber auch der Einbezug des Vaters sowie die Anerkennung der Bedeutung von psychologischen Faktoren auf den Geburtsverlauf und den Geburtsschmerz. Mit Hilfe der psychosomatischen

Methoden konnten zudem die psychologischen Vorteile der Hausgeburt ins Spital gebracht werden. Grundlegende Prämissen der Geburtsmedizin wie die Spitalgeburt, die horizontale Gebärposition, die Geburtsleitung durch in der Regel männliche Ärzte usw. wurden dabei nicht angetastet. Doch mit ihrer Betonung auf dem Erlebnischarakter und einer grösseren "Natürlichkeit" der Geburt bildeten die psychosomatischen Ge-

burtsmethoden die Grundlage für spätere kritische Ansprüche an die Geburtsmedizin.

Marianne Ingold

¹ Detaillierte bibliographische Angaben sind in der Lizarbeit "Historische Aspekte der Geburt in der Schweiz im 20. Jahrhundert, Schwerpunkt 50er und 60er Jahre" zu finden.



aus: Vellay, P. und A. Vellay-Dalsace. Témoignages sur l' accouchement sans douleur par la méthode psychoprophylactique. Paris, 1950.